

Der Eid in der „Medea“ des Euripides

1. Die Vorgeschichte

Im Frühjahr des Jahres 431 v. Chr. wird die Tragödie „Medea“ des EURIPIDES (ca. 480 – 406) im Dionysostheater in Athen aufgeführt. Es ist die Geschichte einer Frau, die von ihrem Mann verlassen wird und sich an ihm rächt, indem sie ihre Kinder tötet. Wahrscheinlich hat erst Euripides Medea zur Kindsmörderin gemacht.

Medea ist eine außergewöhnliche Frau, die die Normen ihrer Rolle überschreitet. Wie ein homerischer Held rächt sie sich für die Ehrverletzung, für das Unrecht, das ihr angetan wird.

Wir fragen: Worin besteht dieses Unrecht? Besteht es darin, dass Jason sie verlässt, um eine neue Ehe einzugehen? Das ist die Sicht Jasons, wenn er ihr vorwirft:

So seid ihr Frauen: Wenn die Ehe stimmt, dann glaubt ihr, dass euch nichts mehr fehlt. Wenn aber etwas eintrifft, was die Harmonie zerstört, soll plötzlich das, was gut und schön ist, schädlich sein. (VV. 569 – 574).

Worin besteht für Medea die Kränkung? Zu Beginn des Dramas rekapituliert die Amme die Vorgeschichte:

Ach, wäre doch das Schiff, die Argo, niemals durch | den dunklen Pass der Symplegaden hingeflogen in das Land | der Kolcher, und hätte man doch nie die Fichte in dem Wald | des Pelion gefällt und hätte nie die Ruder daraus hergestellt | für jene besten Männer, die für Pelias das Vlies, | das ganz aus Gold ist, holten. Denn Medea, meine Herrin, wäre doch | dann niemals zu der turmbewehrten Stadt gelangt, die Jolkos heißt, | – Sie liebte Jason, und die Liebe hatte sie betäubt. – | und niemals hätte sie die Töchter überredet, ihren Vater, Pelias, | zu töten, und sie wohnte jetzt nicht hier in dem Gebiet Korinths | mit ihren Kindern und dem Mann. (VV. 1 – 11).

Von Thessalien aus nimmt das Schicksal seinen Lauf, es führt nach Kolchis und wiederum nach Thessalien, von dort in die Gegenwart, nach Korinth.

In Thessalien hatte Pelias die Herrschaft usurpiert. Als der rechtmäßige Erbe, Jason, der Sohn

seines einst von ihm entmachteten Bruders, in das Land seiner Väter kommt und Pelias zum Verzicht und Rücktritt auffordert, ist dieser unter der Bedingung bereit, dass Jason das goldene Vlies nach Griechenland zurückbringe.

Ein Widder mit einem goldenen Vlies hatte einst einen jungen Griechen, Phrixos, heil über das Meer nach Kolchis getragen. Seine göttliche Mutter hatte ihn vor den Nachstellungen seiner Stiefmutter gerettet. Als Dank hatte er das Tier dem Gott Ares geopfert, hatte er ihm das Vlies geweiht. Im heiligem Hain des Gottes wurde es aufbewahrt und von einer gefährlichen Schlange bewacht. Kolchis ist ein Königreich an der Südküste des Schwarzen Meers, etwa dort, wo heute Georgien liegt. Natürlich rechnet Pelias damit, dass sein Neffe den Auftrag nicht werde erfüllen können. In dieser Überzeugung verspricht er:

Ich schwöre dir, dich als Alleinherrscher und König einzusetzen. Zeuge des Eids sei uns Zeus, unser beider Stammvater. (PINDAR, ca. 520 – 440 v. Chr., Pythien 4, VV. 165 – 168).

HESIOD (7. Jahrhundert v. Chr.) verwendet in seiner „Theogonie“ nicht weniger als drei Attribute in einem Vers, um Pelias als Frevler zu charakterisieren. (V. 996).

Jason lässt sich auf das Abenteuer ein. Er baut aus dem Holz der Bäume des Peliongebirges mit Hilfe der Göttin Athena ein Schiff, das er „Argo“, „das Schnelle“, nennt, bemannt es mit den tüchtigsten Helden, die es damals in Griechenland gab, und macht sich mit ihnen, den Argonauten, auf den Weg. Er passiert die gefährlichen Symplegaden, zwei Felsen am Eingang des Bosporus, die sich ständig aufeinander zu- und wieder voneinander fortbewegen, und erreicht sein Ziel unversehrt.

Die Kolcher sind in den Augen der Griechen Barbaren. Ihr König ist Aietes, ein Sohn des Sonnengottes Helios. Er ist bereit, das goldene Vlies herauszugeben, wenn Jason zuvor eine Prüfung bestehe.

Dieses Werk möge mir der König, der das Schiff führt, vollbringen, dann soll er das unvergängliche Vlies mitnehmen. (Pindar, a. a. O., VV. 229 – 231).

Die Tochter des Königs, Medea, die über Zauberkräfte verfügt, verliebt sich in den jungen Griechen und ist bereit, ihm zu helfen, wenn er sie heiratet und als seine Ehefrau mit nach Griechenland nehme. Jason verspricht es:

Unbegreifliche, Zeus, der olympische Gott, soll Zeuge | meines Eides sein und mit ihm seine Gattin | Hera Zygie, dass ich dich als meine Gemahlin | in mein Haus führen werde. (APOLLONIOS RHODIOS, ca. 300 - nach 240 v. Chr., Argonautica, 4, VV. 95 - 98).

Mit ihrer Unterstützung bemächtigt sich Jason des Vlieses. Aietes bricht sein Versprechen.

Der, Aietes, sann die ganze Nacht mit den besten | Männern des Volkes, wie er schnell und listig ihrer | Herr werden könnte. (Apollonios Rhodios, a. a. O., 4, VV 6 und 7).

Medea und Jason fliehen. Zuvor tötet Medea ihren Bruder. Jason wird es ihr später vorwerfen:

Du hast den Bruder am väterlichen Herd getötet. (V. 1334).

Euripides weicht von der überlieferten Version des Mythos ab, in der Medea den Bruder tötet oder durch Jason töten lässt, um der Verfolgung zu entgehen. (Apollonios Rhodios, a. a. O., 4, VV. 410 - 481). Warum tötet sie den Bruder am Herd des Hauses? Um den Vater für den Verrat zu bestrafen, dafür, dass er sein Versprechen nicht gehalten hat? Euripides gibt keine Auskunft. Aietes bleibt zurück, seiner Tochter und seines Sohnes, des Thronfolgers, beraubt. So wird später Jason zurückbleiben, nachdem Medea ihre beiden gemeinsamen Kinder getötet hat. Ein einsames, hoffnungsloses Leben ist schlimmer als ein schneller Tod.

Als die Argonauten nach Thessalien zurückkehren und sich der König Pelias in seiner Erwartung getäuscht sieht, ist er ganz und gar nicht bereit, dem Thronprätendenten zu weichen. Wieder greift Medea ein. Sie verspricht den Töchtern des Herrschers, den Vater in einem Kessel zu kochen und zu verjüngen. Die Mädchen vertrauen ihren Zaubermitteln. Als sie den Trug bemerken, ist es zu spät. Der König kommt um. Wiederum ist ein Mensch bestraft worden, der sein Versprechen nicht gehalten hat.

Bei Euripides rechtfertigt Medea weder die Tötung ihres Bruders noch die des Pelias mit

einem Wortbruch. Was sie getan hat, hat sie um Jasons willen getan. (VV. 483 - 487). Es bleibt merkwürdig unbestimmt, was sie zu den Taten veranlasst hat. Hätte sie nicht mit Jason fliehen können, ohne zu morden? Der Dichter konzentriert sich auf den Verrat Jasons an einer Frau, die um seinetwillen selbst vor Mord nicht zurückschreckte.

Es widerspricht der Intention des Dichters nicht, wenn wir annehmen, dass sie zwei Menschen getötet hat, weil sie ihr Wort, das sie Jason gegeben haben, nicht gehalten haben. Medeas Zorn wird im Gegenteil um so verständlicher, wenn er sich gegen den Mann richtet, der nun seinerseits sein Wort nicht hält, obwohl er selbst die Folgen eines Wortbruchs schmerzlich hat erfahren müssen.

Jason und Medea müssen Thessalien verlassen. Sie kommen nach Korinth. Der König Kreon nimmt sie freundlich auf. Das Paar verbringt viele glückliche Jahre, sie schenkt ihm zwei Söhne. Die Tragödie des Euripides beginnt zu dem Zeitpunkt, da Jason Medea verlassen hat. Er hat Kreousa, die Tochter des Königs, geheiratet. Er ist nach Aietes und Pelias der Dritte, der nicht einlöst, was er zugesagt hat.

In dieser Lesart wird die Tragödie nicht nur äußerlich mit der Vorgeschichte verknüpft. Die identischen Handlungen der Protagonisten in Kolchis, Thessalien und Korinth, Verrat und Bestrafung, stellen einen inneren Zusammenhang dar. Euripides wird Pindar gekannt haben. Die Deutung ist zwar spekulativ, aber plausibel.

2. Der Eid im Drama

In der Fortsetzung der Prologverse, die wir am Anfang zitiert haben, spricht die Amme von ihrer Herrin:

Medea aber, die Bedauernswerte, so Entehrte, schreit heraus die Eide, sie beschwört die Treue, die die rechte Hand einst schwor, und ruft die Götter an als Zeugen dafür, wie ihr Jason dankt. (VV. 20 - 23).

Noch bevor Medea auftritt, hört man ihre Stimme aus dem Haus:

Du große Themis, Göttin der Gerechtigkeit, und du, erhabene Göttin Artemis, erkennst ihr nicht, was ich erleide, die ich mit heiligen Eiden einst den Mann an mich gebunden habe? (VV. 160 - 163).

Der Chor hat die Orchestra inzwischen betreten, es sind Korintherinnen, Nachbarinnen, die die Klagen der Medea gehört haben und sie trösten wollen. Sie sind überzeugt, dass Zeus Medea Recht verschaffen wird. (V. 150). Die Amme macht sie auf die Klage der Medea aufmerksam:

Ihr habt gehört, was sie sagt, wie sie Themis beschwört, | die die Meineide rächt, und Zeus, | der den Menschen als Hüter der Eide gilt. (VV.168 – 170).

Der Chor schreibt Jasons Verrat eine große exemplarische Bedeutung zu:

Die Quellen der heiligen Ströme fließen bergauf, | das Recht, alles verkehrt sich, | die Männer ersinnen tückische Pläne, bei den Göttern | beschworene Treue hat keinen Bestand mehr. | Fort ist das Ansehen, das die Eide genossen, keine Achtung | wohnt mehr in dem weiten Land der Hellenen, sie entflog. (VV. 410 ff.).

In der dramatischen Auseinandersetzung zwischen Medea und Jason, in der sie sich gegenseitig vorwerfen, was sie füreinander getan haben, kommt Medea auch auf den Eid zu sprechen:

Der Eid, der Treue schwor, hat nicht Bestand. Mir ist nicht klar: | Glaubst du, die alten Götter herrschten gar nicht mehr, | es gelte bei den Göttern neues Recht, da du ja weißt, | dass du den Eid gebrochen hast, den du mir schworst? (VV. 492 – 495).

Wer heute einen Eid leistet, dem bleibt es überlassen, ob er Gott zum Zeugen anruft und hinzufügt „so wahr mir Gott helfe“. In der Antike war der Eid eng mit der Religion verbunden. Wer schwor, haftete mit Leib und Leben vor höheren Mächten. Er verpflichtete sie gleichermaßen zu Schutz und Strafe. Wer einen Eid brach, untergrub die Autorität der olympischen Götter und damit zugleich die Grundlagen der Polis, die auch ein Kultverband war. In den Götterfesten versicherte sie sich ihrer Identität.

Als Medea am Schluss im Wagen des Helios entschwebt und ein letztes Mal mit Jason zusammentrifft, der herbeigeeilt ist und Erinnys und Dike beschwört, spricht sie ihm das Recht ab, sich auf die Götter zu berufen:

Wer soll dich erhören, welcher Daimon oder Gott, | der du die Eide gebrochen hast und einen Gast hintergangen hast? (VV. 1391/ 1392).

Sie selbst ist der Gast, ist die Fremde. Der griechische Begriff *xenos* umfasst beides. Es gehörte zu den ungeschriebenen Gesetzen der Griechen, dass der Fremde als ein Gastfreund uneingeschränkten Anspruch auf Schutz hatte. Jason ist in doppeltem Sinn ein Frevler.

In einer Szene des Dramas wird ein Eid auf der Bühne geleistet, und es ist ein Eid, der gehalten wird. Aigeus, der König von Athen, leistet ihn auf drängendes Bitten Medeas, als er ihr Asyl in Athen verspricht. Nur wenn er seine Zusage durch einen Schwur bekräftigt, glaubt sie sich seines Schutzes sicher.

AIGEUS: Nun sage mir, bei welchen Göttern ich denn schwören soll. | MEDEA: Bei Gaia und bei meinem Ahnherrn Helios. | Und füge die gesamte Zahl der Götter noch hinzu und schwöre mir ... | AIGEUS: So sprich, was ist zu lassen, was zu tun? | MEDEA: Versprich, dass du mich niemals selbst aus deinem Land vertreibst | und es auch niemals ohne Zwang erlaubst, solange du am Leben bist, | wenn einer meiner Feinde mich entführen will. | AIGEUS: Ich schwöre bei der Gaia und dem hellen Licht | des Helios und allen Göttern, das zu tun, was du verlangst. | MEDEA: Genug. Was soll dich treffen, brichst du diesen Eid? | AIGEUS: Was denen widerfährt, die gottlos sind. (VV. 731 – 755).

Über den Eidbrüchigen ist der Tod verhängt, nicht nur über ihn, auch über seine Kinder. (LYSIAS, 12, 10).

Helios wird angerufen, der Gott, der alles sieht und der zugleich ein Ahnherr der Medea ist. Nach dem Abgang des Aigeus wendet sich Medea an den Chor:

O Zeus und Dike, Kind des Zeus, und Helios' Licht: | Der Feind wird jetzt besiegt, ihr Freundinnen, | und wir sind auf dem rechten Weg zum Ziel. (VV. 773 – 775).

Zweimal greift Helios in das Rache geschehen ein. Der vergiftete Schmuck, mit dem Medea Kreousa tötet, hat „Helios, des Vaters Vater, seinen Erben hinterlassen“ (VV. 958/59), und der Wagen, mit dem sie in die Lüfte entschwebt, hat Helios ihr geschickt, der Vater ihres Vaters, als Schutz gegen jeden Feind. (VV. 1321/22).

3. Der Eid in der griechischen Literatur.

Beispiele von Homer bis zu Isokrates

Die Bedeutung HOMERS (um 700 v. Chr.) für die Bildung der Griechen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie entsprach etwa der Bedeutung, die die Bibel im Mittelalter besaß. An Homer lernte man lesen und schreiben, lernte man die Welt, die Götter und die Menschen kennen. Ein Eidbruch steht am Beginn der zehnjährigen Belagerung Trojas, und dieser Eidbruch begründet Trojas Niederlage und Untergang.

Als das achäische Heer schon an der Küste Trojas gelandet ist, schließen die Achäer und Troer einen Vertrag. Zwei Kämpfer sollen stellvertretend für die Heere gegeneinander antreten: Paris für die Troer, Menelaos für die Achäer. Als der Vertrag formuliert und das Opfertier geschlachtet ist, betet Agamemnon laut, die Hände erhebend:

Vater Zeus, vom Ida waltender, höchster und größter, | Helios auch, der alles sieht und alles mit anhört, | Flüsse und Erde und ihr, die ihr drunten die Menschen es büßen | lasst, die hingeschwunden sind, wenn einer einen | Meineid schwor, seid Zeugen und wacht jetzt über die Eide. | Wenn jetzt den Menelaos niedermacht Alexandros, | dann soll er selbst die Helena haben und alle die Schätze. | Wir aber kehren dann heim in den meerdurchfahrenden Schiffen.

Während des Kampfes, in dem sich Menelaos als überlegen erweist, wird Paris von Aphrodite entrückt. Pandaros, ein Troer, trifft mit einem Pfeil Menelaos. Agamemnon spricht ihn an:

Bruder, dir zum Tode hab ich das Bündnis geschlossen. | Als ich allein vor Achäer dich stellte, mit Troern zu kämpfen, | da traf dich die Troer und haben das Bündnis zertreten. | Doch nicht gilt für nichts der Eid und das Blut von den Lämmern, | Spenden von Ungemischtem und Handschlag, denen wir trauten; | wenn nun auch der Olympier nicht sofort es vollendet, | später vollendet's er doch, und mächtig werden sie's büßen | mit ihren eigenen Häuptern und ihren Frauen und Kindern. | Denn das weiß ich gewiss in meinem Sinn und Gemüte: | Einst wird kommen der Tag, wo das heilige Ilion hinsinkt, | Priamos selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs. | Dann wird Zeus, der Kronide, hoch waltend, wohnend im Äther, |

selber die finstere Ägis schwingen gegen sie alle, | zürnend diesem Betrug; das wird nicht unerfüllt bleiben. (Ilias, 3, VV. 267 – 282; 4, VV. 155 – 168; Übersetzung nach ROLAND HAMPE).

Helios und Zeus werden als Eidzeugen angerufen, und Zeus wird den Eidbruch strafen. Die Strafe wird grausam sein: Sie wird Priamos und sein Volk, sie wird die ganze Stadt treffen, Schuldige und Unschuldige.

HESIOD, der etwas jüngere Epiker, schreibt in seiner „Theogonie“:

Da gebar die furchtbare Eris den Eid, der den Menschen | größtes Leid bereitet, wenn einer aus freien Stücken | einen Meineid leistet. (VV. 231/32).

Der Geschichtsschreiber HERODOT war ein etwas älterer Zeitgenosse des Euripides. Das Thema seines Werkes sind die Perserkriege. Im 6. Buch schildert er folgende Begebenheit: Als ein Eidbrüchiger von der Pythia in Delphi ein Orakel erbat, antwortete sie ihm:

Glaukon, des Epikydes Sohn, im Augenblick kannst du zwar mit dem Eid einen Vorteil erringen und Gelder erraffen. Schwöre nur, denn der Tod erwartet auch den, der den Eid nicht bricht. Doch das Kind des Eides hat keinen Namen, keine Hände und keine Füße, doch es eilt schnell heran und greift sich das ganze Haus und Geschlecht und vernichtet es völlig. Doch das Geschlecht des Mannes, der treu seinen Eid hält, wird nicht untergehen. Ihm ist eine glückliche Zukunft beschieden. (6,86).

Auch in diesem Fall greift die Strafe weit über den Schuldigen hinaus. Sie betrifft und trifft „das ganze Haus und Geschlecht und vernichtet es völlig“.

Welche Rolle der Eid in der Volksfrömmigkeit spielte, zeigt uns XENOPHON (ca. 430 – ca. 355 v. Chr.) in seiner „Anabasis“. Er hatte sich mit vielen anderen griechischen Söldnern dem persischen Prinzen KYROS angeschlossen, der seinen Bruder, den Großkönig ARTAXERXES II., stürzen wollte. In der Entscheidungsschlacht siegten die Griechen, aber Kyros fiel (401). Die überlebenden Söldner traten einen entbehrungsreichen Marsch durch das persische Hochland an. In der Schlussphase übernahm Xenophon die Befehlsgewalt. In einer schier ausweglosen Lage machte er den Soldaten Mut:

Wir haben viele gute Gründe dafür, auf Rettung zu hoffen. Denn wir halten die bei den Göttern beschworenen Eide, während die Feinde die Eide gebrochen und eidbrüchig den Vertrag gelöst haben. Folglich dürfen wir mit Recht erwarten, dass die Götter Gegner unserer Feinde sind, aber unsere Bundesgenossen. Götter können die Mächtigen schnell stürzen und die Ohnmächtigen selbst aus größter Not leicht erretten, wenn sie es wollen. (3,2,10).

Und schließlich mahnt ISOKRATES (436 – 388 v. Chr.) in einer „Rede für den Frieden“, die er im Jahre 355 verfasst hat:

Halte dich fromm an alles, was man den Göttern schuldig ist, nicht nur, indem du opferst, sondern auch, indem du dich an die Eide gebunden fühlst. (8, 33).

Wir sind damit mehr als zwei Generationen über das Aufführungsdatum der „Medea“ hinausgegangen. Wir kehren dorthin zurück. Die Aufführung fand im Frühjahr 431 v. Chr. statt. Im Sommer desselben Jahres brach der Peloponnesische Krieg zwischen den beiden damals mächtigsten griechischen Stadtstaaten, Athen und Sparta, aus, der 404 mit der Niederlage Athens endete. Er ist das Thema des Geschichtswerks des THUKYDIDES (ca. 455 – ca. 400 v. Chr.). Am Beispiel der Insel Kerkyra (Korfu) beschreibt der Historiker, wie ein Gemeinwesen, in die Auseinandersetzung der Krieg führenden Stadtstaaten hineingezogen, Schauplatz von Parteikämpfen wird und Recht und Gesetz ihre Geltung verlieren:

Die Versicherungen, die sie einander gaben, gewannen ihre Geltung weniger durch das göttliche Recht als durch gemeinsame Gesetzesübertretung. Waren die Gegner überlegen, ging man auf gute Vorschläge, die sie unterbreiteten, aus Vorsicht ein, nicht, weil man ihnen vertraute. Es war mehr wert, Vergeltung zu üben, als selbst verschont zu bleiben. Wenn überhaupt noch Eide bei einer Versöhnung geleistet wurden, so wurden sie von beiden Seiten nur in einer Notsituation geleistet, und sie galten nur für den Augenblick, solange man sich nicht anders zu helfen wusste. Wer aber bei der ersten Gelegenheit zuerst wieder Mut fasste, rächte sich, sobald er den Gegner ungeschützt sah, lieber dadurch, dass er sich das Vertrauen der Gegner zunutze machte, als dadurch, dass er den Vertrag

offen aufkündigte. Dabei dachte er an seine Sicherheit und daran, dass ihm der Betrug auch noch den Ruhm der Schlauheit einbrachte. ...

Frömmigkeit galt keiner Seite etwas. Wem es gelang, eine scheußliche Tat zu vollbringen und sie mit schön klingender Rede zu begründen, der gewann einen guten Namen. (3, 82).

4. Folgerungen für die Interpretation

Es geht in unserem Drama um etwas so Fundamentales wie die Einsicht, dass Menschen nur dann friedlich miteinander leben können, wenn sie einander vertrauen können, wenn unter ihnen der Grundsatz der absoluten Vertragstreue uneingeschränkt in Kraft ist: *pacta sunt servanda*, Verträge müssen gehalten werden (CICERO). Medea handelt im Namen der Meineide strafenden Götter, sie handelt im Namen des Helios, des Gottes, der alles sieht, der zugleich der Vater ihres Vaters ist und der an dem Rachewerk mitwirkt. Sie ist die Erinnyis, das personifizierte Kind des Eides. Und wie immer, wenn Eidbruch bestraft wird, ist ihre Rache exzessiv, trifft sie „das ganze Haus und Geschlecht und vernichtet es völlig“. Kreon, Kreousa, die Kinder sterben, nur Jason bleibt wie Aietes am Leben, weil es eine größere Strafe ist, alles dessen, was ihm lieb war und worauf er seine Hoffnung gründete, beraubt zu sein und weiterleben zu müssen. Nicht anders geht es dem König Kreon in der „Antigone“ des SOPHOKLES. Und dereinst wird Jason nicht als Held, nicht als König sterben, sondern er wird einen elenden Tod erleiden. Medea prophezeit ihn ihm:

Du aber, elend, wie du bist, wirst elend, wie du es verdienst, | getötet werden. Denn ein Trümmerstück der Argo trifft dein Haupt. (VV. 1386/87).

Das Schiff, das ihn emporgehoben, mit dem er seinen Ruhm begründet hat, wird ihn gleichsam unter sich begraben. Und niemand wird da sein, der sein Grab pflegt und sein Andenken bewahrt. Medea wird weiterleben, und ihre Kinder werden nicht vergessen werden. In einem Kult wird man ihrer gedenken. Wie eine Göttin stiftet die Mutter für sie „ein hohes Fest und Weißen“:

Es gibt ein Heiligtum der Hera oben auf der Burg, | ich bringe sie dorthin, dass keiner von den Feinden ihnen Schimpf zufügt, | kein Feind ihr Grab zerstört. Ich stifte diesem Land des Sisyphos

| für alle Zeit als Sühne für den frevelhaften Mord
| ein hohes Fest und Weißen. (VV. 1378 – 1383).

Hera ist die Gattin des Zeus, die Schützerin der Ehe und der Rechte der Frauen. Jason hatte sie als Hera Zygie, die Braut und Bräutigam verbindende Hera, angerufen, als er schwor, Medea als seine Gattin mit sich nach Griechenland zu nehmen. Er hat eine Ehe zerstört, aber die durch die Göttin symbolisierte Institution ist davon nicht berührt. Medea lebt, sie weiß, dass es ein leidvolles Leben sein wird.

Begib dich auf die Lebensbahn, die voller Leiden ist, | verzage nicht und denke nicht daran, | wie sehr du deine Kinder liebst und wie du sie geboren hast. | Vergiss sie nur an diesem kurzen Tag – und dann beweine sie. | Denn wenn du sie auch tötest, trotzdem hast du sie geliebt. | Ich bin ein leidgeprüftes Weib. (VV. 1245 – 1250).

Antigone bezahlt den Sieg über Kreon mit dem eigenen Tod, Medea mit dem Tod ihrer Kinder und einer leidvollen Zukunft, ein doppelter Schmerz (VV. 1036/37). Sie weiß, dass ihr Sieg nur um den Preis eines Frevels möglich ist (V. 784, V. 1370). Sie ist keine Göttin, sie ist ein Mensch, der sich leidvoll in Schuld verstrickt.

Von uns, den Sterblichen, wird niemals einer wahrhaft glücklich sein. (V. 1228).

Als die Tragödie aufgeführt wurde, stand der Ausbruch des Peloponnesischen Krieges bevor. Die Tragödien setzen sich durch das Medium der Mythen mit Problemen auseinander, die die Menschen ihrer Zeit bewegten. So liegt es nahe anzunehmen, dass die Ermahnung, einmal beschworene Eide nicht zu brechen und sich nicht der Gefahr einer furchtbaren Bestrafung eines Eidbruchs auszusetzen, etwas mit dem Krieg zu tun hat.

THUKYDIDES berichtet, dass die Athener im Jahre 446/45 mit den Lakedaimoniern und ihren Bundesgenossen einen Vertrag auf 30 Jahre geschlossen hatten. (1, 115). In den Verhandlungen vor Ausbruch des Krieges wird mehrfach auf diesen Vertrag Bezug genommen. Er war also noch in Kraft und im Bewusstsein der Griechen. Beide Seiten beschworen einander immer wieder, nicht vertragsbrüchig zu werden. (1 35,2; 40,2; 44,1; 45,3; 140,2; 145; 7,18,2). Die warnende Stimme des Euripides verhallte ungehört.

Eine Gesellschaft von Freien und Gleichen kann es dauerhaft nur geben, wenn jeder den anderen nicht als potentiellen Gegner betrachtet, den er instrumentalisiert und seinen Interessen unterwirft, sondern als Person mit gleichen Rechten anerkennt. Der Sophist PROTAGORAS (490/85 – 411/10 v. Chr.) nennt Rechtsbewusstsein und Respekt/Achtung (*dike kai aidos*) als Voraussetzungen dafür, dass Menschen friedlich in einem Staat zusammenleben. (PLATON, *Protagoras*, 322c – 323a).

Der Amerikaner JOHN B. RAWLS (1921 – 2002), der als der bedeutendste politische Philosoph des 20. Jahrhunderts gilt, stattet die Menschen mit einem „Gerechtigkeitssinn“ aus, als dessen wesentliche Bestimmung er die Vertragstreue nennt. Vertragstreue heißt, dass einmal getroffene Vereinbarungen auch unter widrigen Umständen eingehalten werden.

Ob sich der Gerechtigkeitssinn evolutionär entwickelt hat (Protagoras) oder ob er zur Ausstattung des Menschen gehört (ARISTOTELES, CICERO): ohne ihn gibt es keine auf Partnerschaft gegründete Gesellschaft.

In seinem Werk „Das Recht der Völker“ (Deutsch 2002) hat Rawls seine Theorie auch auf das Völkerrecht ausgedehnt und Grundsätze formuliert, die zu beachten sind. Die beiden ersten Prinzipien lauten:

1. Die Völker sind frei und unabhängig und ihre Freiheit und Unabhängigkeit ist von anderen Völkern zu achten.
2. Die Völker haben Verträge und Abmachungen einzuhalten.

In der euripideischen „Medea“ ist der sozial-politische Aspekt, der das Miteinander der Menschen in einem Staat und das Verhältnis der Staaten untereinander betrifft, nicht weniger von Bedeutung als der menschliche.

5. Wortbruch und Strafe im Alten und Neuen Testament. 2 Beispiele

In der Apostelgeschichte berichtet LUKAS von Ereignissen in der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem: Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, und keiner sagte, dass seine Güter ihm gehörten.

Und wer von ihnen Acker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen.

Aber nicht alle taten das: Ein Mann aber mit Namen Hananias samt seiner Frau Saphira verkaufte einen Acker, doch er hielt mit Wissen seiner Frau etwas von dem Geld zurück und brachte nur einen Teil und legte ihn den Aposteln vor die Füße.

Petrus aber sprach: Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den heiligen Geist belogen und etwas vom Geld für den Acker zurückbehalten hast? Hättest du den Acker nicht behalten können, als du ihn hattest? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, noch tun, was du wolltest? Warum hast du dir dies in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.

Als Hananias diese Worte hörte, fiel er zu Boden und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die das hörten.

Da standen die jungen Männer auf und deckten ihn zu und trugen ihn hinaus und begruben ihn.

Es begab sich nach einer Weile, etwa nach drei Stunden, da kam seine Frau herein und wusste nicht, was geschehen war.

Aber Petrus sprach zu ihr: Sag mir, habt ihr den Acker für diesen Preis verkauft? Sie sprach: Ja, für diesen Preis.

Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr euch denn einig geworden, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden dich hinaustragen.

Und sogleich fiel sie zu Boden, ihm vor die Füße, und gab den Geist auf. Da kamen die jungen Männer und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie neben ihrem Mann.

Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die das hörten. (Apostelgeschichte, 4,32; 5,1- 11; Übers.: M. LUTHER)

Das Ehepaar gehörte zu den Gemeindemitgliedern, die ihre Güter freiwillig als Gemeinschaftsbesitz betrachtet wissen wollten und das öffentlich bekannten. An dieses Wort hielt es sich nicht und belog nicht nur die Apostel, sondern auch Gott, der in der Gemeinde präsent war. Gott strafte sie mit dem Tod, er vollzog die Strafe durch Petrus. Der Vorgang verfehlte seine

Wirkung auf die Gemeinde nicht. Man darf sich aus einer Verpflichtung, die man eingegangen ist, nicht hinausstellen.

Christus sagt in der Bergpredigt: *Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten. Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt. Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel. (MATTHÄUS, 5, 33 und 37; Übers.: M. Luther).*

Nicht anders als Hananias und Saphira erging es Achan, von dem das Alte Testament erzählt: Er hatte einen Teil der Gott geweihten Kriegsbeute der eroberten und zerstörten Stadt Jericho an sich genommen und damit den Bund, den Gott mit Israel geschlossen hatte, übertreten.

Da entbrannte der Zorn des Herr über die Israeliten.

Sie wurden gedemütigt, indem sie von ihren Feinden in die Flucht geschlagen wurden und Verluste erlitten. Achan wurde gesteinigt, seine Frau, sein Sohn, seine Tochter und alle seine Tiere wurden verbrannt.

So vollzog sich die Strafe an seinem Volk und an seinem ganzen Haus und Geschlecht. (Josua, 7,1 – 26).

In beiden Fällen wird zwar kein Meineid geleistet, kein Eid gebrochen, aber in beiden Fällen wird eine Vereinbarung nicht eingehalten. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft ist nur gewährleistet, wenn ihre Mitglieder darauf vertrauen können, dass Bestand hat, was verabredet worden ist. Die harte Bestrafung des Verräters ist ein Indiz für die Bedeutung dieses Tatbestandes. Zum Eid heißt es im Alten Testament:

Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und den Namen eures Gottes nicht entheiligen; ich bin der Herr. (3. Mose 19,12).

Wenn jemand dem Herr ein Gelübde tut oder einen Eid schwört, dass er sich zu etwas verpflichten will, so soll er sein Wort nicht brechen, sondern alles tun, was über seine Lippen gegangen ist. (4. Mose 30,3; Übers.. M. Luther).

Literatur:

- Ernst Haenlein: Die Apostelgeschichte, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 1977, 10. Aufl.
- Otfried Höffe (Hrsg.): John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Berlin (Akademie Verlag), 2006, 2. Aufl.
- Martin Hose: Euripides. Der Dichter der Leidenschaften, München, 2008
- Denys L. Page: Euripides: Medea, Oxford, 1955, Introduction

Kurt Roeske: Euripides: Medea, neu übersetzt und eingeleitet, BoD, 2014. Aus diesem Buch stammen die Übersetzungen.

Markus Stepanians: Gerechtigkeit als Fairness. Die Theorie der Fairness von John Rawls, in: Hanns-Gregor Nissing/Jörn Müller (Hrsgg.): Grundpositionen philosophischer Ethik. Von Aristoteles bis Jürgen Habermas, Darmstadt, 2009, S. 145 - 164

KURT ROESKE, Ober-Olm

Die Aristophanes-Rede in Platons *Symposion* (189a – 193d)

Die ARISTOPHANES-Rede bzw. der – wie es im Folgenden heißt – „Kugelmythos“ ist zweifelsohne ein Stück Weltliteratur. Er ist es unter anderem deshalb, weil er in seiner Deutung offen ist und verschiedene Deutungsperspektiven zulässt, ja geradezu provoziert. Er – wie jede Weltliteratur – macht das nicht deswegen, weil er vage und unbestimmt wäre, sondern weil er Bestimmungen gibt, diese jedoch an bestimmten und grundlegenden Stellen und aus verschiedenen Gründen unbestimmt und daher offen lässt.

Die folgenden drei Deutungsperspektiven greifen diese Offenheit auf und schließen sie auf je ihre Weise. Die erste stammt von MARIA VALDMANN, die den EF-Kurs Griechisch des Görres-Gymnasiums in Düsseldorf während ihres Italien-Austausches gleichsam im Fernstudium begleitet und mit ihren Bildern bereichert hat – und mit diesen Bildern und ihrer eigenen Erklärung eine eigene Deutung gegeben hat. Die zweite Perspektive liefert als Kursleiterin RICCARDA SCHREIBER, THORSTEN SINDERMANN die dritte als mitwirkender Referendar.

Maria Valdmann

Auf den folgenden drei Bildern sind die drei Phasen des Kugelmythos aus PLATONS *Symposion* dargestellt. Um die Menschen zu zügeln, ohne sie vernichten zu müssen, teilte Zeus sie in zwei Teile und nahm ihnen den Zustand der Vollständigkeit, um sie zu schwächen. So ist Zeus in diesem Mythos allgegenwärtig und daher auch auf allen drei Bildern indirekt anwesend. Um die Entwicklung der göttlichen Macht über die

Menschen zu visualisieren, habe ich mich für die Natur entschieden, weil sie die gewaltige Macht der Götter zum Ausdruck bringt.

Wenn man sich die Abfolge der Bilder anschaut, sollte man den Eindruck gewinnen, dass nicht nur der Kugelmensch, sondern auch das komplette Bild zerfällt.

Auf dem ersten Bild steht vor allem das ursprüngliche Menschenwesen im Vordergrund. Die Landschaft ist öde und scheint sehr weit entfernt zu sein. Den Eindruck der Separation von der Natur soll auch der Vorhang verstärken, der den Kugelmenschen vom Hintergrund abschirmt. Der von Gewitterwolken umgebene Zeus-Tempel schafft aber eine gewisse Vorahnung des kommenden Unheils.

In der zweiten Phase sind zwei Beziehungsdreiecke vorhanden, wobei das eine aus Zeus, Aphrodite, die in Form eines Vogels in Erscheinung tritt, und Apollo, dem Lyra spielenden Engel, und das andere aus den beiden Hälften und Zeus besteht. Die Bedeutung der göttlichen Macht nimmt in dieser Phase an Einfluss zu, und auch die Natur tritt eher in den Vordergrund. Der Erdriss fördert die Trennung der Hälften und schafft eine perspektivische Spaltung des Bildes. Die Teilnahme der Natur am Geschehen lässt sie ebenso lebendiger wirken.

Die letzte Phase stellt den Findungsprozess der Hälften dar. Als Ort für das Geschehen habe ich den Wald bestimmt, weil dieser einerseits eine Art Naturlabyrinth ist, wo man sich leicht verläuft und kaum wiederfindet, aber andererseits auch, weil die Menschen nun völlig der Macht der